

## Wie Pinselstriche Denkblockaden lösen

02.01.2008, StN

In der Schule, am Arbeitsplatz, auf dem Markt und im Internet, überall schreit uns die Informationsgesellschaft entgegen, wie wichtig Kommunikation ist.

Doch wer sich erklären soll, muss sich verständlich machen. Eine einfache Methode, ist das Zeichnen. Das meint zumindest Werner Preißing. Der 60-jährige lernte das Zeichnen während seines Studiums in Stuttgart. Heute setzt der promovierte Architekt und Ingenieur bei Beratungen von Firmen und Künstlern die Visualisierung als Hilfsmittel ein. Mit ein paar Bleistiftstrichen vereinfacht er komplexe Sachverhalte.

Wie das geht, zeigt das Beispiel von Patricia S. Die 46-jährige Betriebswirtin ist auf Jobsuche und hat mehr als 100 Absagen erhalten. „Bei einem Abendessen im Restaurant kam ihr die Idee, sich mit einem Modelabel für Damen mit großen Größen selbständig zu machen“, erzählt Werner Preißing, der die Jungunternehmerin in Sachen Strategieplanung beraten hat. „Auf einem Stück Papier haben wir das Geschäftskonzept entwickelt“, sagt der Unternehmerberater. Anstelle eines umständlichen Businessplans mit vielen Zahlen und Worthülsen zeigt die Visualisierung den Weg in die Selbständigkeit. Beginnend oben rechts bei der Unternehmerin Patricia S. im gelben Kreis. Um diese Skizze mit der Figur stehen ihre Merkmale: Ausstrahlung, Kleidungsstil, Körperform und Charakterzüge. Links in der Blattmitte das „magische Dreieck“ mit den Enden Idee, Persönlichkeit und Umfeld, in der Mitte das Produkt. Rechts daneben das Faktorenfeld. Welche Kräfte wirken auf die Geschäftsidee, die darüber steht, ein? Aus den Faktoren entsteht der Firmenname: Mode für Mollige. Danach ist ein Prozessplan skizziert. Er startet mit der Akquisition, gefolgt von der Produktion und unten rechts findet sich ein Zeitplan für den Unternehmensstart. „Diese Skizze unterstützt, wenn es darum geht, die Geschäftsidee zu verkaufen“, sagt Preißing. Die Wahrnehmungspsychologie gibt dem Bildsprachenerfinder, der in 25 Jahren Selbstständigkeit 2000 Firmen beraten hat, recht. Ein Fünftel der Inhalte bleiben bei Zuhörern im Gedächtnis, wenn geredet wird. Schon bis zu 60 Prozent bleiben im Kopf, wenn die Gesprächspartner zusätzlich Bilder oder Zeichnungen sehen. Die höchste Quote, 80 Prozent, erreicht man, wenn im Dialog weitere Sinne angesprochen werden und die Zuhörer selbst etwas tun müssen, beispielsweise Gedanken notieren.

Wer sagt, er könne nicht zeichnen, und deshalb sei Visualisierung für ihn ungeeignet, dem fährt Preißing in die Parade: „Jeder kann malen. Als Kinder haben wir gemalt wie die Weltmeister.“ Leider nutzten wenige diese natürliche Gabe im Erwachsenenalter.

Wer dies tue, werde sehen: „Alle verstehen einen besser, wenn mindestens zwei Sinneskanäle angesprochen werden.“